

Simon Bretschneider

Das Notenarchiv des Staatlichen Rundfunkkomitees der DDR. Ein wichtiger Bestand für die DDR-Forschung in den Musik- und Medienwissenschaften

DOI 10.22032/dbt.55913

Populäre Musik und ihre Geschichte.

Sammeln – Forschen – Publizieren

Eine gemeinsame Tagung des Instituts für Musikwissenschaft Weimar-Jena (Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar) und des Lippmann+Rau-Musikarchivs Eisenach, 27./28. Januar 2023.

<https://www.lippmann-rau-stiftung.de/l-r-musikarchiv/archivtagung-2023/>

Tagungsdokumentationen herausgegeben von
Martin Pfeiderer und Simon Bretschneider

Weimar und Eisenach, April 2023

© **Simon Bretschneider**



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Die Tagung wurde finanziell gefördert durch die Thüringer Staatskanzlei und die Ernst-Abbe-Stiftung Jena.

Freistaat  Staatskanzlei


Ernst-Abbe-Stiftung

Simon Bretschneider

Das Notenarchiv des Staatlichen Rundfunkkomitees der DDR. Ein wichtiger Bestand für die DDR-Forschung in den Musik- und Medienwissenschaften

In den letzten Jahren hat das Lippmann+Rau-Musikarchiv Eisenach seinen Bestand mit Bezügen zur populären Musik aus der ehemaligen DDR um einige wichtige Übernahmen bereichern können. Neben dem Vorlass des sogenannten Blues-Pfarrers Theo Lehmann, die Materialien zum Buch „Die Stasi swingt nicht“ des Musikjournalisten Siegfried Schmidt-Joos, den Fotografen und Künstlern Sigurd Rosenhain und Jürgen Haufe sowie im letzten Herbst dem gewichtigen Nachlass des Jazzexperten Karlheinz Drechsel lagert in Eisenach nun auch das Erbe des DDR-Rundfunks, darunter zirka 20.000 handgeschriebene Partituren der Rock- und Popmusik, die im Rundfunk bis 1989 produziert und gesendet wurden. Immer wenn eine Aufnahme mit bekannten oder weniger bekannten Bands und Orchestern gemacht wurde, war die Partitur die Arbeitsgrundlage der Toningenieure. Nach der Aufnahme wanderte diese in das Notenarchiv. Ich möchte Ihnen im Folgenden diesen wichtigen Bestand kurz vorstellen.

Geschichte des Bestandes

Das Staatliche Rundfunkkomitee der DDR wurde 1952 gegründet und sollte die verschiedenen, auf die größten Städte der DDR verteilten Rundfunksender unter einem Dach zusammenführen. Zukünftig sollten alle Angelegenheiten des staatlichen Rundfunks, einen privaten gab es in der sozialistischen Diktatur nicht, von Berlin aus zentralistisch geregelt und organisiert werden. Auch der Einfluss der Partei auf alle Rundfunkangelegenheiten wurde dadurch gestärkt – anders als zu der Zeit vor 1933 und in der BRD, wo der Rundfunk Ländersache ist.



Abb. 1: Das Funkhaus Nalepastraße in den 1990er Jahren
(Foto: Elisabeth Heller)

Neben den üblichen Aufgaben im täglichen Rundfunkbetrieb regelte das Staatliche Rundfunkkomitee der DDR auch den Umgang mit dem Notenmaterial, aus welchem der musikalische Anteil am Programm bestritten wurde. Für diesen Zweck wurde das Notenarchiv gegründet. Die sieben Angestellten des Notenarchivs kümmerten sich um die Besorgung des Notenmaterials für Musikproduktionen und Aufführungen der rundfunkeigenen Orchester. Dabei wurde wie noch heute im Rundfunk üblich zwischen sogenannten »unterhaltenden« und »ernsten« Genres unterschieden.

Zu der Arbeit des Notenarchivs gehörte die Kommunikation und Vermittlung zwischen Komponisten und Musikproduktionsabteilungen, die Besorgung von Notenkopien und Aufführungsstimmen, die Verhandlung mit Verlagen, wenn es sich um Notendruckkäufe oder Leihverkehr handelte (das war hauptsächlich bei klassischer Musik der Fall), und schließlich die Hauptaufgabe der Archive, das Archivieren und Ordnen von Noten, Tonbändern und Schallplatten sowie von Zeit zu Zeit auch das Entsorgen von nicht mehr als wichtig erachtetem Material.

Provenienz, Beschreibung des Bestandes, Erschließungsstand

Nach der Auflösung des Staatlichen Rundfunkkomitees der DDR im Jahre 1991 und der Umwandlung in die heutigen Länderanstalten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks lagerten die Notenbestände noch einige Jahrzehnte im gemeinsamen Archiv von Deutschlandradio und RBB im ehemaligen Sitz des Rundfunkkomitees in der Berliner Nalepastraße. Weil aber der Notenbestand der aktuellen Rundfunkorchester weiterwuchs und ein Großteil der Tanzmusik des nicht mehr existierenden Staates DDR kaum noch gespielt wurde, entschied man sich zur Auslagerung dieses Bestandes. Engagierten Mitarbeitern des Notenarchivs ist es zu verdanken, dass dieser unter anderem für die DDR-

Forschung wichtige Bestand nicht kassiert, sondern einschlägigen Archiven in Deutschland angeboten wurde.

Eigentlich bewahrt das Deutsche Rundfunkarchiv in Potsdam und Frankfurt am Main die Hinterlassenschaften aller nicht mehr existierenden Rundfunkanstalten auf, so des Rundfunks und Fernsehens der DDR und des Deutschen Reichs vor 1945. Neben Verwaltungsakten, Sendemanuskripten und vielem mehr kann man dort auch in den hinterlassenen Aufnahmen von Musikproduktionen recherchieren. Diese stellen das Pendant zu den nun in Eisenach gelagerten Notenbeständen dar.

Die Leitung des Deutschen Rundfunkarchivs in Potsdam, welches für das Erbe des DDR-Rundfunks zuständig ist, entschied sich jedoch gegen die Übernahme – aus Platzgründen. Auch andere große Archive lehnten das Angebot mit ähnlichen Argumenten ab. 2018 erreichte die Anfrage das Thüringische Landesmusikarchiv in Weimar. Dessen Leiter Christoph Meixner erkannte die Bedeutung dieses Bestandes, sah sich aber ebenso nicht imstande für eine Übernahme. Da jedoch das Landesmusikarchiv mit dem Lippmann+Rau-Musikarchiv Eisenach kooperiert, wusste Meixner um die dortigen Zuständigkeiten und Kapazitäten und leitete die Übernahme ein. So fand das Notenarchiv des Staatlichen Rundfunkkomitees der DDR in zirka 400 Umzugskartons seinen Weg nach Eisenach.

Bei dem Bestand Notenarchiv, welcher zurzeit im Zwischenarchiv des Lippmann+Rau-Musikarchivs lagert, handelt es sich um zirka 20.000 Partituren, die in Mappen eingebunden sind. Diese wiederum befinden sich in Umzugskartons, auf denen der ehemalige Regalstandort und Archivnummern vermerkt sind. Es lassen sich also mit Hilfe der ebenfalls erhaltenen Karteikarten jetzt schon relativ zeitsparend einzelne Musikproduktionen ausfindig machen.

Einen Teil des Bestandes machen Notendrucke aus, die teils noch aus der Zeit vor 1945 stammen, dem ehemaligen Reichsrundfunk. Der Großteil besteht jedoch aus sogenannten Spezialarrangements für konkrete Aufführungen und Musikproduktionen der Rundfunkanz- und Unterhaltungsorchester. Unter den erhaltenen Partituren finden sich auch viele Kompositionen für kleinere Ensembles und Bands aus dem gesamten DDR-Gebiet. Manuskripte von Rockgruppen wie Karat oder Silly finden sich neben Schlagerarrangements von Arndt Bause und Heinz Kunert, Hard-Rock- und Metal-Bands wie Formel 1 neben sogenannter volkstümlicher Musik von Herbert Roth und Stefanie Hertel. Der staatliche Rundfunk der DDR produzierte nicht nur für den laufenden Sendebetrieb, es wurden auch etliche Titel für den VEB Deutsche Schallplatten eingespielt. Private Musikproduktionsfirmen gab es bis zum Ende der DDR nur wenige und erst in den 1980er Jahren.

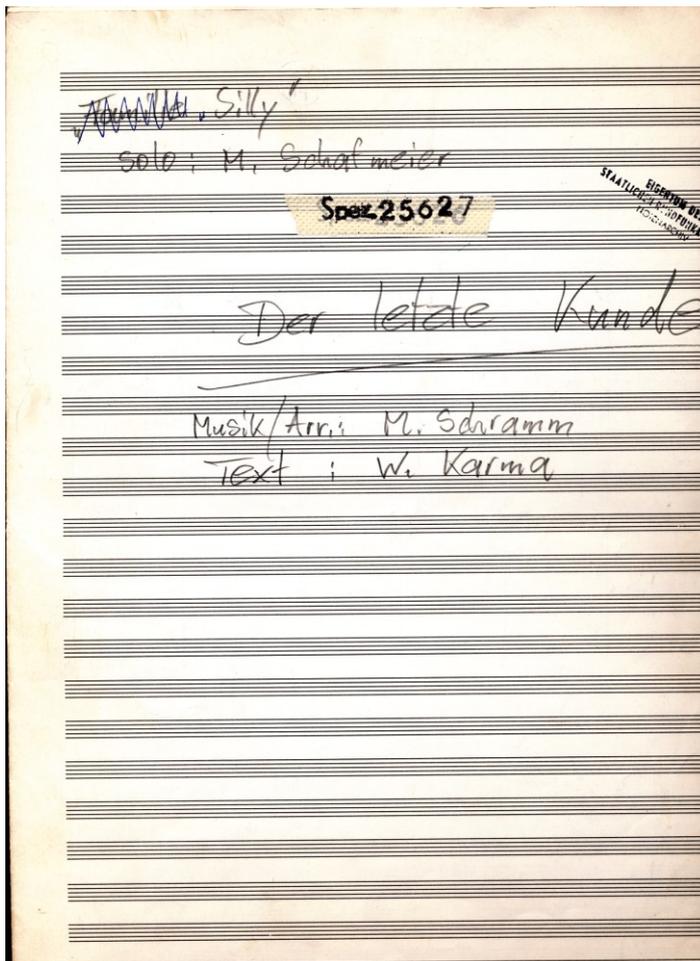


Abb. 2: Notenbeispiel von Silly, Der Letzte Kunde
(Foto: Lippmann+Rau-Musikarchiv Eisenach)

Bei dem erhaltenen Notenbestand handelt es sich nur um einen Teil der 1949 bis 1989 im DDR-Rundfunk produzierten Musik. Die mitgelieferten Verzeichnisse beginnen im Jahr 1959. Jährlich wurden zirka 1.000 Titel Tanzmusik produziert, aber auch einiges kassiert, also gelöscht und vernichtet. Vor allem in den 1970er Jahren kam es zu größeren Kassationen aufgrund von Platzmangel in den Regalen. Bevorzugt zerstört wurden offenbar Titel, die seit 20 Jahren nicht mehr gespielt worden waren.

Trotzdem bietet der Bestand Notenarchiv einen guten Überblick über die im DDR-Radio gesendete populäre Musik von Künstlern und Komponisten der DDR. Dazu kamen im Radioalltag Musikproduktionen aus Ländern wie der Tschechoslowakei oder der UdSSR, den sogenannten Volksdemokratien, und aus dem westlichen Ausland. Den Weltmarktführern in Sachen Rock und Pop aus den USA und England wurden seit 1958 gesetzlich vorgeschrieben nur 40 Prozent am Sendeanteil zugesprochen. Das galt übrigens auch für die Live-

Musik in der gesamten Republik, konnte jedoch staatlicherseits nur schwer kontrolliert werden.

Das Pendant zu den Notenmanuskripten, die zahlreichen Tonbänder, lagern neben den Behördenunterlagen des Staatlichen Rundfunkkomitees seit 1994 im Deutschen Rundfunkarchiv Potsdam und werden dort nach und nach digitalisiert, sind der interessierten Öffentlichkeit aber nur eingeschränkt und mit Kosten verbunden zugänglich.

Die Verwaltungsakten des Notenarchivs, welche eine überschaubare Größe von drei laufenden Metern haben, wurden bereits in das von uns genutzte Archivsystem Augias eingepflegt und sind somit weltweit recherchierbar. Die Notenbestände, welche zum Großteil aus handgeschriebenen Manuskripten bestehen, lagern noch im Zwischenarchiv der Lippmann+Rau-Stiftung Eisenach. Sie müssen nun nach und nach in säurefreie Archivmappen und Kartons umgelagert werden. Aufgrund des relativ jungen Alters von maximal 70 Jahren und der oft nur einmaligen Nutzung der Noten ist eine aufwendige Restaurierung des Bestandes noch nicht notwendig.

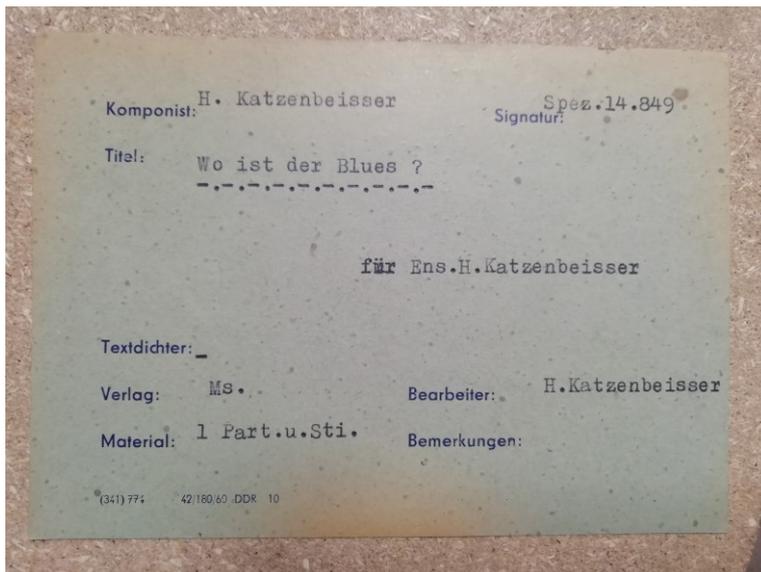


Abb. 3: Findmittel Karteikarte im Notenarchiv
(Foto: Lippmann+Rau-Musikarchiv Eisenach)

Begleitend zum Notenbestand übernahm das Lippmann-Rau-Musikarchiv Eisenach auch zwei Schränke voller Karteikarten. Auf zirka 30.000 Blättern sind dort die Noten alphabetisch nach Titeln und Komponisten geordnet. Es sind auf den Karteikarten aber auch Angaben zu dem Orchester oder der Band vermerkt, mit der die Musikproduktion stattfand. Auch eventuell beteiligte Sänger und die Herkunft des Notenmaterials, also Manuskript oder Druck,

und weitere Informationen sind dort zu finden. Nach all diesem lässt sich mit der bestehenden Ordnung nicht recherchieren. Deshalb entschlossen wir uns zur Digitalisierung dieser insgesamt sechs laufenden Meter. Mit Hilfe der OCR-Texterkennung lässt sich in den entstandenen PDFs nach beliebigen Begriffen recherchieren. Außerdem können sie zeitsparend in die bestehende Archivsoftware integriert werden. Unser Partner für dieses und weitere Digitalisierungsprojekte ist die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) in Jena.

Die Digitalisierung und öffentliche Präsentation der gesamten Notenbestände, beispielsweise im Internet, ist uns zurzeit nicht möglich, da unser Personalbestand für die aufwendige Recherche nach Urheber- und Nutzungsrechten zu klein ist. Für die Einsicht und Nutzung des Bestandes muss also noch der Weg ins Lippmann+Rau-Musikarchiv nach Eisenach auf sich genommen werden.

Nutzungsmöglichkeiten für die Forschung und interessierte Bürger

Im Folgenden möchte ich einige Nutzungsmöglichkeiten des Bestandes Notenarchiv vorstellen. Der große Bestandsumfang bietet sich für quantitativ und qualitativ vergleichende Untersuchungen an, beispielsweise zwischen den beiden deutschen Staaten. Eine Frage könnte sein: Welche Unterschiede gab es zwischen der populären Musik, die in der DDR und in der BRD produziert und gesendet wurde? In der DDR war ja über Jahrzehnte eine Kulturpolitik maßgeblich, die sich von westlichen Trends abgrenzen wollte. Die Musik des »Klassenfeindes«, wie Jazz, Rock'n'Roll und Schlager verblödet die Jugend und macht sie zu willfährigen Gehilfen des Reaktionären, so die damalige Sicht der Partei und damit auch der Kulturbürokratie. Dem wurde das Ideal einer nationalen sowie sozialistischen Musikkultur gegenübergestellt, deren Werke aber zum Großteil erst noch komponiert werden mussten. Lassen sich im hier erhaltenen Notenmaterial Beweise für eine erfolgreiche Etablierung des neuen Musikideals finden? Oder muss, wie in anderen Bereichen auch, die gemeinsame Prägung durch die klassisch-bürgerliche Musikästhetik in Ost wie West konstatiert werden? Für diese Untersuchung könnte man den Umfang gesendeter Genres analysieren wie auch einzelne Kompositionen hinsichtlich ihres Aufbaus und des verwendeten Materials. Dafür müsste jedoch auch in den Rundfunkarchiven im ehemaligen Westen Deutschlands recherchiert werden. Und diese sind oft noch Produktionsarchive, also vor allem Dienstleister der Redaktionen und nicht auf eine öffentlichen Archivnutzung ausgerichtet.

Ebenso könnte die Untersuchung der Arbeit der Behörde Notenarchiv interessant sein. Noch immer gibt es beispielsweise einige Forschungslücken hinsichtlich des Themas Rundfunkökonomie: Finanzierung, Investitionsplanung, Ausgaben – wie funktionierten die Betriebsgrundlagen des Staatsrundfunks

und welche Auswirkungen hatten sie auf das gesendete Programm und die produzierte Musik?

Anhand des erhaltenen Verwaltungsbestandes des Notenarchivs lässt sich gut die Arbeit einer Behörde im real existierenden Sozialismus nachzeichnen. Diese war unter anderem geprägt durch ein die gesamte Gesellschaft durchdringendes Gefühl des Mangels und der Ineffizienz. In der innerbetrieblichen Kommunikation ist beispielsweise die Anschaffung eines Fotokopiergerätes erhalten geblieben – beziehungsweise die nicht erfolgte Anschaffung. Über Jahre hinweg wurde vom Archivleiter immer wieder an übergeordnete Stellen appelliert, man möge doch die Gelder für dieses Gerät freigeben. Neben der Zeitersparnis und wegfallenden Botengängen ließe sich mit dieser Anschaffung eine Menge Geld sparen, welches bis jetzt noch für Aufträge an spezialisierte Notenkopisten ausgegeben würde. Als das Gerät nach Jahren beharrlichen Engagements des Archivleiters angeschafft wurde, stellten sich bald darauf einige Materialermüdungen ein. Die erfolglose Suche nach Technikern und Ersatzteilen führten daraufhin wieder zu vermehrten Aufträgen an Notenkopisten.

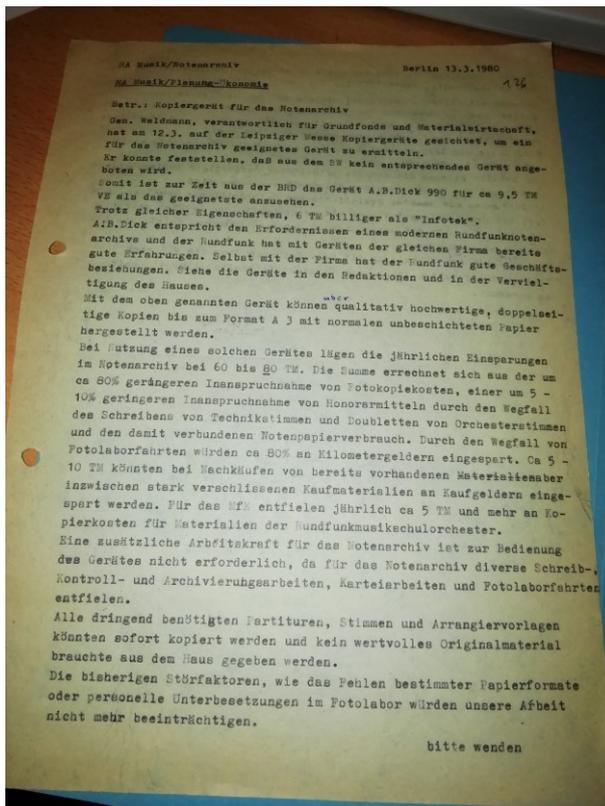


Abb. 4: Staatliches Rundfunkkomitee der DDR, Schreiben von HA Musik/Notenarchiv an HA Musik/Planung Ökonomie, vom 13.3.1980
(Foto: Lippmann+Rau-Musikarchiv Eisenach)

In diesen Zusammenhang gehört auch die Kommunikation und Preisverhandlungen des Notenarchivs mit diversen Musikverlagen. Für alle Musikproduktionen des Rundfunks musste das Notenarchiv des Staatlichen Rundfunkkomitees der DDR das Notenmaterial bereitstellen. Bei neueren Werken, wie sie in der sogenannten Tanz- und Unterhaltungsmusik üblich sind, füllten sich auch aufgrund der weiter oben beschriebenen 60/40-Regelung die eigenen Bestände. Werke der klassischen Musik aber mussten oft dazugekauft, oder häufiger noch ausgeliehen werden. War es am Anfang, bis zum Mauerbau 1961, offenbar noch einfacher, mit oft westdeutschen Verlagen über diese Formalitäten zu verhandeln, so wurde es mit den Jahren immer schwieriger, termingerecht das Notenmaterial bereitzustellen. Nach einer in den 1960ern eingeführten Regelung sollte der Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel als Zwischeninstanz zwischen Verlagen und Rundfunk agieren. Dadurch verzögerte sich aber der Ablauf dergestalt, dass im extremen Fall Konzerte in der DDR ausfallen mussten.

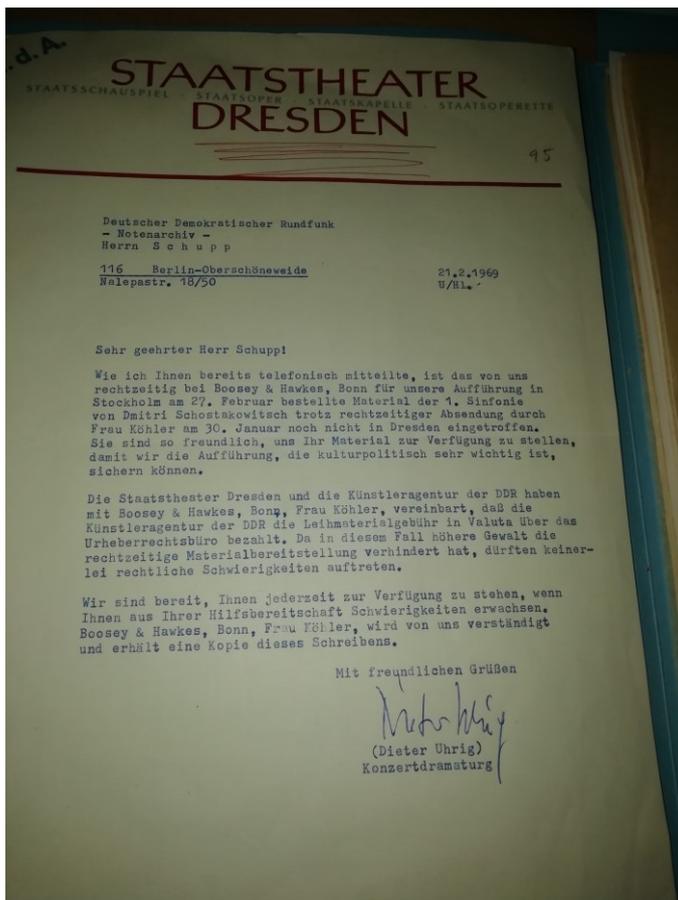


Abb. 5: Schreiben vom Staatstheater Dresden an das Notenarchiv des Staatlichen Rundfunkkomitees der DDR vom 21.2.1969

(Foto: Lippmann+Rau-Musikarchiv Eisenach)

Das Gleiche konnte auch passieren, wenn ein Verlag sich nicht mehr mit den im Vergleich zu Westdeutschland geringeren Ausleihgebühren abfinden wollte. Der Hinweis des Archivs an die Rundfunkorchester, man möge doch diesen oder jenen Verlag und damit einen Teil des Musikrepertoires meiden, konnte nur eine Notlösung bleiben (z.B. 1976 der Verlag Boosey&Hawkes mit den Komponisten Rachmaninow und Strawinski). Am Ende halfen nur gute und informelle Kontakte des Notenarchivs zum Ministerium für Kultur und zu Westberliner Buchhandlungen.

Weitere Fragen an den Bestand Notenarchiv könnten für die Diktaturforschung interessant sein: Gab es beispielsweise eine nachweisbare politische Einflussnahme auf Musikproduktionen im Unrechtsstaat DDR? Neu zu produzierende Titel wurden zuerst von einem Zentralen Lektorat hinsichtlich der Text- und Notengrundlage geprüft. Bei positiver Beurteilung (aus politischen wie fachlichen Gründen) entstand daraufhin eine Rundfunkproduktion. Nach der Sendung konnte das Werk aber auch noch in gedruckter Form erscheinen und darauf auf Schallplatte. Die Untersuchung der Entscheidungsprozesse erscheint in diesem Zusammenhang reizvoll: Was wurde am handgeschriebenen Manuskript auf dem Weg durch Studio, Druckerei und Postproduktion geändert und warum? Auch hier lohnt es sich, sowohl die digitalisierten Tonbänder aus dem DRA als auch beim VEB Deutsche Schallplatten hergestellte Tonträger zum Vergleich heranzuziehen. Leider gibt es noch keine vollständige Auflistung aller populären Produktionen unter dem dortigen Label Amiga, ein weiteres Desiderat.

Auch der Einfluss der Archive auf die staatliche Geschichtsschreibung gehört in diesen Zusammenhang: nämlich die Macht, Künstler (beziehungsweise deren künstlerischen Produkte) verschwinden zu lassen. Hier könnte man zum Beispiel die erhaltenen Produktions- und Kassationslisten mit noch vorhandenen Noten und Karteikarten vergleichen.

Nicht zuletzt wäre eine Dokumentation der Rundfunkorchester der DDR für die Forschung interessant: Über die Jahrzehnte hinweg waren es neben den kleinen Bands und Ensembles vor allem wenige große Tanzkapellen, die den Löwenanteil der gesendeten Musik produzierten. Namen wie Günter Gollasch, Siegfried Mai, Jürgen Herrmann, Martin Möhle, Adalbert Lutter, Gerhard Honig oder Bruno Saenger sagen dem heutigen Musikhörer wahrscheinlich kaum etwas oder gar nichts mehr. Diese Kapellenleiter und ihre Orchester prägten aber den Sound des DDR-Rundfunkalltags. Auch für die Schließung dieser Forschungslücken stellt der Bestand Notenarchiv eine wichtige Quelle dar. Über die Rundfunkorchester der BRD gibt es übrigens ebenfalls nur spärliche Literatur.

Schlussendlich bleibt festzuhalten, dass die Entscheidung, das Notenarchiv des Staatlichen Rundfunkkomitees der DDR nicht zu entsorgen, eine wichtige

und richtige Entscheidung war. Neben der Hoffnung aller Archive, zukünftige Generationen mögen sich vielleicht irgendwann einmal wieder für die Objekte und Hinterlassenschaften vergangener Zeiten interessieren, ist diese Musik auch heute schon für viele Menschen ein Erinnerungsort. Die Liebhaber und Konzertbesucher des Genres »Ostrock« sind nur eine Facette dieser Relevanz. Auch die Bedeutung des Mediums Hörfunk, der ja überwiegend nebenbei konsumiert wird, für die musikalische Sozialisation dieser älteren Generationen und deren nostalgische Erinnerung an ihre Jugendzeiten kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.